

Warum die Kita für die meisten Kinder ideal ist

Bei „Marsilius kontrovers“ diskutierten vier Expertinnen – Es kommt auf die Qualität der Betreuungseinrichtungen an – Von Chancengleichheit und Kindeswohl

Von Birgit Sommer

Das war ein Thema fürs Herz und fand viel Resonanz im Publikum: Wann kann ein Kind in Fremdbetreuung gegeben werden, ohne dass es ihm schadet? Dafür waren die Meinungen bei „Marsilius kontrovers“ gar nicht so kontrovers, schließlich konnten die vier Wissenschaftlerinnen mit Untersuchungen und Informationen punkten, die Ökonomin Christina Gathmann, die Historikerin Katja Patzel-Mattern, die Bildungspsychologin Jeanette Roos und die Entwicklungspsychologin Sabina Pauen. Sie arbeiten auch in dem Marsilius-Projekt „Frühe Kindheit im Wandel“ zusammen.

„Rabenmutter“, warf Marsilius-Direktor Prof. Thomas Rausch zur Begrüßung gleich einen provozierenden Begriff ins Publikum. Die Historikerin wies nach, dass prägende Vorstellungen von Rabenmüttern und Versorgerehe erst im 18. Jahrhundert aufkamen, als der Haushaltsvorstand mit der Industrialisierung zum Alleinernährer wurde, der Frau angeborene Mütterlichkeit zugesprochen wurde („Der Mann ist produktiv, die Frau reproduktiv.“) und „Pflegearbeit als Liebesdienst in den unbezahlten Bereich rutschte“. Das prägte bis heute die Auseinandersetzung mit der Kinderbetreuung, meinte Prof. Katja Patzel-Mat-



„Ab in die Krippe! Wer profitiert?“ Bei „Marsilius kontrovers“ diskutierten (v.l.) Katja Patzel-Mattern vom Historischen Seminar, Jeanette Roos vom Institut für Psychologie der PH, Christina Gathmann vom Alfred-Weber-Institut für Wirtschaftswissenschaften und Sabina Pauen von der Fakultät für Verhaltens- und Empirische Kulturwissenschaften. Foto: Rothe

tern. Doppelbelastung bei Frauen, Karriere und Mehrarbeit der jungen Väter, weil sie das Gefühl hätten, sie seien jetzt verantwortlich für das Wohlergehen der ganzen Familie – das alles kam zur Sprache.

Die Anreize, die Politik und Recht den Müttern geben, zu arbeiten oder nicht zu arbeiten, zählte Prof. Christina Gathmann auf: das Ehegattensplitting, das Frauen gut verdienender Männer hoch besteuert, das

Scheidungsrecht, demzufolge Frauen weniger Unterhalt von ihrem „Ex“ bekommen, Elterngeld, Kita-Ausbau, Rechtsansprüche auf Kita-Plätze. Deutschland gebe 200 Milliarden Euro jährlich für Familien aus: „Genug Geld für das, was wir eigentlich machen wollen.“ Nämlich: „Kinder früh fördern, weil es um Chancengleichheit geht.“ 94 Prozent der Kinder unter sechs Jahren gehen in die Kita, bei unter Drei-

jährigen sind es 33 Prozent, so Prof. Jeanette Roos. 3,6 Millionen Kinder besuchten 55 000 Kitas, betreut von 770 000 Erziehern. Dort werde der Grundstein für die Bildungsbiografie gelegt.

Roos verwies darauf, dass die Betreuung von Kleinkindern weltweit sehr unterschiedlich gehandhabt werde: „Mutter und Vater sind nur Varianten.“ Mit Themen wie Inklusion, Vielfalt und neuen Bildungsfeldern hätten sich die Anforderungen an die Erzieher in den letzten zehn Jahren geändert. Vorangetrieben werden sollen Professionalisierung und akademische Ausbildung. Drei Studien in 20 Jahren haben laut Roos ergeben: „Die Qualität der Einrichtungen ist nur mittelmäßig.“

Dass nur zehn Prozent der deutschen Kitas als wirklich gut gelten, erschreckte das Publikum. Doch auch das kann man großzügig betrachten. Jeanette Roos: „Keiner weiß, ob mittlere Qualität nicht ausreicht. Wir haben auch nicht zu hundert Prozent hervorragende Elternhäuser.“

Die Perspektive der Kinder nahm die Entwicklungspsychologin Prof. Sabina Pauen ein. Sie brauchten eine liebevolle und stabile soziale Umwelt sowie soziale Anregungen durch andere Kinder. Mit zwölf Monaten, so Pauen, sei die Eltern-Kind-Bindung relativ gut gefestigt, sodass die

meisten Kinder dann eine Krippe besuchen könnten. „Auf das Kind gucken!“, empfahl sie. Langzeitstudien zeigten, dass Krippenkinder im Grundschulalter sozial kompetenter seien, erklärte Pauen. Sie betonte die Bedeutung der Betreuungsqualität und mahnte zu Rücksicht auf verschiedene Charaktere bei den Kleinsten.

Dass Betreuer in Kitas gelegentlich wechseln, fand sie nicht grundsätzlich schlimm: „Abschied nehmen muss man lernen. Es geht darum, bewusst Beziehungen einzugehen und zu lösen.“ Wenn das Kind sich beim Erzieher wohlfühle, sei dies nur positiv zu sehen: „Je vertrauensvoller es in die Welt geht, desto besser für das Kind.“ Wie viel Zeit sollten die Eltern mit ihren Kindern täglich verbringen – jenseits der Fremdbetreuung? Sabina Pauen: „Man schätzt, dass vier Stunden genügen.“ „Quality time“, heißt das dann bei engagierten Eltern und Experten.

24-Stunden-Kitas, Schichtwechsel, altersgemischte Gruppen, Wohlbefinden des Kindes, Körperkontakt, Tageseltern, bezahlte häusliche Erziehung: Eine Menge Themen wurden von den Expertinnen diskutiert. „Wir haben“, fand Marsilius-Direktor Prof. Bernd Schneidmüller schließlich, „einige der ganz großen Fragen der Menschheitsgeschichte diskutiert.“